

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1924

58 (16.7.1924)

Ercheint
Montag, Mittwoch,
Freitag.

Bezugspreis:

Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger u. andere Aussträger
frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.50
ireibelebend.

Der Bezugspreis ist im Voraus zu
entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt be-
halten Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Geschäftszeit 7-5 Uhr, Sonntags
geschloffen.
Fernsprechanschl. Nr. 11.

Postfach-Nr. 6003.
Karlstraße Nr. 6003.

Der Landbote

Sinsheimer



Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Wöchentliche Beilagen: Mode u. Heim • Der Kolbold • Neue Illustrierte

Anzeigen-Preise:

Anzeigen: Die 22 mm breite
Millimeter-Zeile 8 Goldpf.
Familien-Anzeigen 5 Goldpf.
Reklamen: Die 27 mm breite
Millimeter-Zeile 24 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Legitimierte ist frei.

Bei Wiederholungen tarifreter
Rabatt, der bei Nichtzahlung inner-
halb 8 Tagen nach Rechnungs-
datum oder bei gerichtlicher Ver-
teilung und bei Konkurs erlischt.

Plagiaten werden nicht an-
erkannt und für Aufnahmen an
bestimmten Tagen sowie für re-
sonnante Aufträge keine Gewähr
übernommen.

Anzeigen-Nachnahme bis 8 Uhr
vormittags; spätere Anzeigen werden
am Tage vorher ausgegeben werden.

Nr. 58.

Mittwoch, den 16. Juli 1924.

85. Jahrgang

Die Aussichten für London.

Die Ansicht Strefemanns.

Das Organ des Reichsaussenministers, die „Zeit“, glaubt heute an hervorragender Stelle feststellen zu können, daß ein Teil der deutschen Presse in der Vorschau auf die Londoner Konferenz einen gewissen Ton von Schadenfreude merken lasse. Das Organ Dr. Strefemanns gibt den Gedankengang dieser Blätter folgendermaßen wieder: „Wir haben dem Frieden nie getraut. Jetzt sieht man, daß die Londoner Konferenz nichts ausrichten wird, und die Blamierten sind diejenigen, die sich auf die Konferenz verlassen haben.“

Hierzu läßt Dr. Strefemann folgendes bemerken: „Glücklicherweise ist die Schadenfreude noch verfrüht, kein Mensch in Deutschland ist sich darüber im Zweifel, daß die Londoner Konferenz durch die Pariser Abmachungen schwer belastet wird und daß Macdonald sich seine Aufgabe sehr erschwert hat. Herriot der im französischen Senat wohl nur zu wählen hatte zwischen einem Sturz und zwischen einer Annäherung an die Auffassung Poincarés, hat den letzten Weg eingeschlagen und Macdonald ist von dem Programm von Chequers abgewichen, weil er mit Herriot Fühlung halten wollte.“

Die Lage ist dadurch stark verändert worden, es wird und muß sich in London nur darum handeln, die Dinge wieder auf das richtige Geleise zu bringen, auf dem sie zu einem gedeihlichen Abschluß gelangen können. Man wird selbstverständlich der Möglichkeit dieser Einlenkung mit Skepsis gegenüberstehen, aber auf der anderen Seite ist auch klar, daß das Gutachten für alle Beteiligten von außerordentlich großer Bedeutung ist, und deshalb es keine Macht so leicht darauf ankommen lassen wird, durch ihren Widerstand die Vorschläge zum Scheitern zu bringen. Auf der Londoner Konferenz sind ja alle Entente-Staaten vertreten und auch die Vereinigten Staaten werden dort ein gewichtiges Wort zu sprechen haben.

Deutschland wird unter allen Umständen an der Forderung festhalten, daß die Voraussetzungen, die im Gutachten selbst für dessen Durchführung aufgestellt sind, auch vollkommen von der anderen Seite erfüllt werden.

Wir stehen deshalb auch allen Versuchen ablehnend gegenüber, die darauf hinausgehen, die Micum in der Form irgend eines besonderen wirtschaftlichen Ausschusses aufrecht zu erhalten. Eine solche verschleierte Aufrechterhaltung der Micum würde durchaus der Forderung voller wirtschaftlicher Freiheit widersprechen, die von den Sachverständigen selbst als Voraussetzung für die deutsche Mitwirkung an dem Gutachten gefordert wird.“

Deutschlands guter Wille.

Eine Erklärung der Reichsregierung?

Berlin, 14. Juli. Das „B. L.“ schreibt: Der Berliner Vertreter des „Obersee“ berichtet seinem Blatt, daß ihn die deutsche Regierung um die Veröffentlichung folgender Erklärungen ersucht habe:

Alle Gerüchte, daß die deutsche Regierung ihre Haltung gegenüber dem Dawesbericht geändert habe, sind unbegründet. Die deutsche Regierung ist nach wie vor entschlossen, diejenigen Bedingungen des Dawesberichtes, die innerhalb ihrer Macht liegen, zu erfüllen, ohne daß zu diesen Bedingungen etwas hinzugefügt oder irgend etwas fortgenommen wird. Die deutsche Regierung teilt die Ansicht der Sachverständigen, daß der Dawesbericht ein unteilbares Ganzes ist, von dem kein Teil geändert oder ausgeschaltet werden darf, ohne das ganze sorgfältig aufgebaute Gebäude zu zerstören.

Es ist gewiß nicht die Politik Deutschlands, den Dawesbericht durch neue unvorhergesehene Forderungen im letzten Augenblick zu sabotieren, im Gegenteil ist die deutsche Regierung loyal entschlossen, die ihr auferlegten Bedingungen zu erfüllen. Deutschland erwartet aber, daß die Bedingungen, die den anderen auferlegt seien, ebenso loyal gehalten würden. Diese Bedingungen bestehen nach Ansicht der öffentlichen Meinung Deutschlands in der Räumung des Ruhrgebietes und in der Wiederherstellung des Rheinlandabkommens. Die deutsche Regierung hat niemals die Forderung gestellt, das diese Handlungen der durch den Dawesbericht bedingten Gesetzgebung vorausgehen müßten. Deutschland fordert nicht im voraus, es verlange aber die Erfüllung der im Dawesbericht vorgesehenen Bedingungen, und je eher Deutschland hier auf guten Willen rechnen könne, umso eher werde die Reichstagsmehrheit für die Annahme des Berichtes sein.

Das deutsche Volk ist entschlossen, die Lasten des Berichtes, die nach dem Zeugnis Macdonalds sogar über die im Versailles-Vertrage vorgesehenen hinausgehen, auf sich zu nehmen, wenn es endlich die Gewißheit erhält, daß die Bedeutung eines solchen Schrittes erkannt wird. Bisher ist aber alles, was Deutschland getan hat, nur mit neuen Forderungen und neuen Erniedrigungen beantwortet worden. Dies alles aber hindert Deutschland nicht, die von ihm geforderten Opfer zu bringen, um die Freiheit seiner unterdrückten Bevölkerung im Ruhrgebiet wieder zu gewinnen.

Minister Höfle über das Gutachten.

Köln, 14. Juli. Der rheinische Provinzialverband des deutschen Beamtenbundes hielt hier unter zahlreicher Beteiligung aus allen Gegenden des besetzten Gebietes den fünften rheinischen Beamtentag ab, zu dem u. a. neben Regierungsvertretern auch der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Höfle erschienen ist. In einer längeren Ansprache, in der er der Beamtenschaft

für die gebrachten Opfer dankte, übermittelte er die Grüße des Reichskanzlers und führte dann u. a. aus:

„Die Lösung der Rhein- und Ruhrfrage ist die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Niemals kann die deutsche Wirtschaft gefunden, wenn das Herz Deutschlands, Rhein und Ruhr besetzt ist. Als Minister für die besetzten Gebiete habe ich die Aufgabe, die Interessen des besetzten Gebietes hinsichtlich des Sachverständigengutachtens wahrzunehmen.“

Ich stehe auf dem Standpunkte, daß das Gutachten keineswegs die endgültige Lösung bedeutet, sondern nur eine Etappe. Trotzdem bleibt uns kein anderer Weg als die Annahme. Nur sie ermöglicht es uns, Kredite aus dem Ausland zu bekommen. Die Ablehnung des Gutachtens würde die restlose wirtschaftliche und politische Isolierung Deutschlands zur Folge haben. Die deutsche Währung würde von neuem in Gefahr kommen. Die Bevölkerung von Rhein und Ruhr weiß genau, daß nur auf dem Boden des Sachverständigengutachtens eine Befreiung möglich ist.

Die einzige Bedingung, die Deutschland an die Annahme des Gutachtens knüpft, ist die der restlosen loyalen Durchführung von allen Seiten. In dem Sachverständigengutachten kommt klar zum Ausdruck, daß die Lasten nur getragen werden können, wenn Deutschland seine völlige wirtschaftliche Einheit, die Freiheit der Verwaltung und die Souveränität über das besetzte Gebiet wieder erhält. Das bedeutet den Fortfall der Zollgrenzen, der Micumverträge und der Regie. Wir verlangen auch die militärische Räumung der vertragswidrig besetzten Gebiete. Seien Sie überzeugt, daß ich alles tun werde, um Rhein und Ruhr die Freiheit wiederzugeben.“

Die Absichten Amerikas für die Londoner Konferenz.

Gegen politische und militärische Maßnahmen.

London, 14. Juli. Die Daily Mail erhielt heute von einem amerikanischen Mitarbeiter, der anscheinend zugleich der hiesigen Finanzwelt und der amerikanischen Volkspresse nahe steht, detaillierte Mitteilungen über die Absichten, die Young im Namen der amerikanischen Regierung „wenn er dazu aufgefordert werde“ auf der Londoner Konferenz vertreten wird.

Der amerikanische Gewährsmann des Blattes schreibt, daß die Vereinigten Staaten, wie von maßgebender Seite verlautet, in erster Linie daran interessiert seien, politische und militärische Maßnahmen zu vermeiden, die imstande seien, die rein wirtschaftliche Bedeutung des Dawesplanes zu föhren. Die amerikanischen Kapitalisten seien bereit, zusammen mit England die Anleihe von 40 Millionen Pfund für Deutschland aufzubringen, aber die Londoner Konferenz werde bald von Young erfahren, daß die amerikanischen Finanzleute mit größter Enttäuschung Maßnahmen betrachten werden, die geeignet sind, politische oder militärische Vorteile, vor allem im Ruhrgebiet, auf Kosten der wirtschaftlichen Verhandlungen einzuheimsen. Die amerikanische öffentliche Meinung billige den Dawesplan ohne jeden Vorbehalt. Wenn die Alliierten und Deutschland gemeinsam und aufrichtig bereit seien, den Plan anzunehmen, wäre die amerikanische Mitarbeit sowohl in der Form von Beratungen als auch in finanzieller Unterstützung gesichert.

Solche Anzeichen — sei es von Deutschland in Form von Obstruktion oder vonseiten der Alliierten in der Form eigenmächtiger oder willkürlicher Politik — würden zweifellos die Regierung in Washington und das amerikanische Volk entmutigen, ihre beschränkte Anteilnahme am europäischen Wiederaufbau aufrechtzuerhalten.

Die Pariser Presse zur Kanzlerrede.

Paris, 13. Juli. Zur gestrigen Rede des Reichskanzlers schreibt die „Information“, seit der Reise Macdonalds nach Paris habe die Haltung der Deutschen sich erheblich geändert. Geschieht sei sie nicht geworden, denn Enttäuschungen, die so nahe zur Schau getragen würden, seien so gut wie das Eingeständnis eines Hintergedankens.

Der „Temps“ schreibt, der deutsche Reichskanzler habe gestern gesagt, Deutschland mache die Ausführung des Sachverständigenberichts von einer einzigen Bedingung abhängig. Er verlange lediglich, daß der Sachverständigenplan gemäß seinem Geist und seinem Buchstaben von den Alliierten loyal durchgeführt werde. Am vorliegenden Falle erscheine es zwar zweckmäßiger, mit gutem Beispiel voranzugehen, als Bedingungen zu stellen. Frankreich sei bereit, den Sachverständigenplan entsprechend seinem Buchstaben auszuführen, da es ja entschlossen sei, die wirtschaftliche Einheit Deutschlands wiederherzustellen, sobald Deutschland den Forderungen des Sachverständigenberichts nachgekommen sei. Was die Ausführung des Planes seinem Geiste entsprechend betreffe, so habe die französische Regierung die Ausgewiesenen nach den Rheinländern und dem Ruhrgebiet zurückkehren lassen. Im „Temps“ sei die Auffassung vertreten worden, daß man auf die Polemik über die Verfehlungen und Sanktionen verzichten und Deutschland zur freiwilligen Unterzeichnung der unerlässlichen Verpflichtungen berufen müsse. Viele deutsche Republikaner begriffen diese Haltung, aber durch welchen offiziellen entscheidenden Akt habe Deutschland bis jetzt geantwortet? Seien etwa die Wahlen zum Reichstag für die Freunde des Friedens ermutigend gewesen? Seien etwa bis jetzt auch nur die mindesten Gegenschläge auf Grund des Sachverständigenplanes vom Reich-

tag angenommen worden? Mit welchem Recht könne das offizielle Deutschland, ohne irgendwelche auf Grund des Sachverständigenberichts zu erlassenden Bestimmungen ausgeführt zu haben, die Franzosen auffordern, unverzüglich etwas auszuführen, was nirgendwo geschrieben stehe?

Botschafter von Hösch bei Herriot.

Paris, 14. Juli. Botschafter von Hösch hatte heute Mittag mit dem Ministerpräsidenten Herriot vor dessen Abreise nach London eine fast einstündige Unterredung. Der deutsche Botschafter entwickelte nochmals den deutschen Standpunkt in allen aktuellen Fragen.

Die Frage der Zulassung Deutschlands.

Es ist von besonderem Interesse, in diesen Tagen die Operationen der französischen und englischen Presse in bezug auf das Gutachten der Sachverständigen und auf die Londoner Konferenz zu beobachten. Selbstverständlich ist es, daß die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in London und Paris in vollem Umfange auf die am Mittwoch beginnende Konferenz gerichtet ist. Zunächst beschäftigt sich die französische und die englische Presse in ihren Leitartikeln mit den Aussichten der Konferenz und versucht durch taktische Manöver sich gegenseitig zu beeinflussen und die eigene Stellung noch am Vorabend der Verhandlungen möglichst zu verbessern. Einer der Hauptgegenstände ihrer Diskussion ist die Frage, in welcher Form Deutschland an den Verhandlungen sich beteiligen soll.

Es wird in London unterrichteten Kreisen versichert, daß die Einladung an Deutschland in der nächsten Woche abgehen werde. Es wird aber gleichzeitig in derselben Meldung unterstrichen, daß vor der Beteiligung Deutschlands an der Konferenz die Einigung unter den Alliierten selbst herbeigeführt sein müßte. Schon diese Feststellung beleuchtet von unserem Standpunkt aus die Lage, wie sie sich uns Deutschen darstellt. Es kann in diesem Zusammenhang nicht oft genug auf die grundsätzlichen Schwierigkeiten und auf die grundsätzlichen Gegenfälle hingewiesen werden, die sich der Einigung unter den Alliierten, besonders zwischen Frankreich und England entgegenstellen. Und erst nach Überwindung dieser Schwierigkeiten — Deutschlands Beteiligung!

Interessanter als dieser Blick in die Zukunft ist für uns im Augenblick die Einstellung der maßgebenden Pariser und Londoner Kreise zu der Frage, in welcher Form Deutschland sich an der Konferenz beteiligen soll. Es ist ganz besonders charakteristisch für die Einstellung der links-orientierten Herriot-Regierung, daß die dieser Regierung nahestehende Pariser Zeitung „Deuxième“, die weit links steht, diese Frage in einem Sinn behandelt, der sich von der Auffassung der Poincaré-naheliegenden Partei kaum unterscheiden dürfte. Erst sollen sich die Alliierten einigen, dann wird Deutschland zugelassen und soll nicht das Recht haben, an dem fertiggestellten Plan etwas zu ändern. Wenn wir uns in den nächsten Tagen und Wochen derartige Erklärungen aus maßgebenden Ententezeitungen vor Augen halten, so werden wir vor Enttäuschungen bewahrt bleiben.

Londoner Wetterpropheten.

London, 14. Juli. Macdonalds Erklärungen im Unterhause waren zum guten Teil eine Korrektur für die Pariser Note oder mindestens für ihre französische Auslegung, und es gibt einen weitverbreiteten Eindruck wieder, wenn Lloyd Georges Organ „Daily Chronicle“ bemerkt: „Man erkennt daraus, daß die Pariser Besprechungen keine bestimmte Verständigung über irgend einen Gegenstand brachten, als darüber, die Konferenz zu halten.“ Sedenfalls hat sich der Eindruck geklärt, daß die Zweideutigkeiten der Pariser Note gewollt waren und einfach die Tatsache verschleiern sollten, daß Herriot und Macdonald sich nur über die Haltung der Konferenz geeinigt hatten, die, wenn Gott will, die strittigen Punkte schnell — man hofft 10 Tage werden genügen — entscheiden soll. Die meisten Leute werden heute wohl dem Sprachrohr der Liberalen, der „Westminster Gazette“, recht geben, wenn sie meint, Macdonald habe einen schweren Fehler begangen, daß er den alliierten Mächten in der Einladungsnote seine Absichten zum voraus enthüllte, wenn er erwartet hätte, dann hätte die Konferenz sie wahrscheinlich gebilligt. Nun habe er Frankreich durch sein unglückliches Memorandum unnötig alarmiert, sodaß er durch die gemeinsame Note beruhigen müsse, wenn Frankreich nun herausfinde, daß er sie anders auslege, als es in Frankreich geschah, werde es sich verraten fühlen. Macdonald muß damit rechnen, daß ihn am Montag das Unterhaus in ein scharfes Kreuzverhör nehmen werde. Selbst ein ihm und seiner auswärtigen Politik so gut gefinnenes Blatt wie „Manchester Guardian“, schreibt heute:

„Der ganze Text der französisch-britischen Note steckt bei sorgfältigem Studium so voll von Dunkelheiten und Zweideutigkeiten, daß seine weitere Aufklärung dringend nötig ist. Macdonald mußte Herriot Zugeständnisse machen. Der Umfang ist aber durchaus nicht voll erklärt worden und wenn Macdonald auf die Unterstützung der Nation rechnen will, muß er eine beruhigendere Mitteilung über seine Verständigung mit Herriot, als sie die Note oder er selbst bisher geben konnte, bringen.“

Man braucht sich unter diesen Umständen nicht zu wundern, wenn auch Freunde Macdonalds fürchten, mit dem in Paris erzielten „accord“ werde es ähnlich gehen, wie mit seinem Vorläufer, dem „accord“ von Chequers, er werde sich als Quelle neuer Unstimmigkeiten erweisen. Jedenfalls wird die Note hier und in Paris bereits sehr verschieden ausgelegt und man wartet mit skeptischer Spannung, ob es gelingen wird,

eine klare, von beiden Nationen gemeinsam angenommene Auslegung zu geben. Der französische Auslegung liegt kurz gefasst, die Annahme zugrunde, Macdonald habe um die Konferenz zu retten, „seine eigenen Worte gegessen“, wie der bezeichnende Ausdruck lautet.

Die Prager Konferenz.

Es ist kein Zufall, daß wenige Tage vor der Londoner Konferenz, am 11. Juli, in Prag die kleine Entente zu einer Sonderberatung zusammentritt; sie fühlt sich durch die Entwicklung der letzten Monate stark benachteiligt und muß bei den Großmächten antichambrieren, um in London überhaupt zugelassen zu werden. Das ist nichts für den Ehrgeiz eines Benefiz, der einmal glaubte, der mächtigste und geschickteste Staatsmann Europas zu sein oder wenigstens zu werden. Deshalb hat er seine Getreuen um sich versammelt, um mit ihnen zu überlegen, was die kleine Entente machen soll. Niemand wird ihm in der Vergangenheit die Erfolge abstreiten, aber das hindert doch nicht, daß er die Möglichkeit überschätzt hat, die in der kleinen Entente lagen. Sie waren eigentlich nur solange gegeben, als das Gleichgewicht innerhalb der Siegerstaaten nicht ausbalanciert war und Frankreich für sich Trabanten suchte, die im Osten Europas die Rolle der französischen Polizisten spielten. Dadurch wurde tatsächlich die kleine Entente, die ursprünglich nur gegründet war als eine Versicherung auf Gegenseitigkeit, gegen die Staaten, die die Kosten des Krieges zu bezahlen hatten, ein politischer Faktor; sie versagte aber in demselben Augenblick, wo sie darüber hinaus aktive Politik treiben sollte, versagte so vollständig, daß Jugoslawien es vorzog, sich mit Italien zu verständigen, statt sich aus seinen Bundesgenossen eine Deckung gegen Italien zu schaffen. Was nun an gemeinsamen Interessen übrig bleibt, ist wenig, zu wenig, um dieses Gebilde überhaupt noch längere Zeit zusammenzuhalten. Rumänien braucht Hilfe gegen Rußland, die kann es aber nur von Polen bekommen, und Polen wieder ist in der kleinen Entente nicht aktiv. Deshalb steht zu erwarten, daß Rumänien sich an der Prager Konferenz desinteressiert und engeren Anschluß an Warschau sucht; mit der notwendigen Folge, daß die kleine Entente früher oder später endgültig im diplomatischen Karitätenkabinett verschwindet.

Die Schaffung starker Staaten im Osten.

z glaubt man wirklich, daß die Deutschen, die Ruthenen, die Litauer, die dazu verurteilt sind, gegen ihren Willen das Gebiet der neuen polnischen Republik abzurufen, oder daß die Deutschen, die Ungarn, die Ruthenen, die man Böhmen schenkte, und alle anderen Volksstämme, welche die Konferenz der neuen Staaten Osteuropas auslieferten, ohne eine Karte, ohne eine Verfassung, ohne eine Garantie und keinem anderen Grunde als dem, daß es diesen Staaten und den Mächten, die den Friedensvertrag zusammenstoppelten, so paßt, glaubt man wirklich, daß all diese Staaten gehorchen werden, gerade als ob die Stärke derselben vom Willen und Interesse der Großmächte abhängt, die Deutschland besiegt haben und sich gegen ein Kagegeklüfte sichern wollen? Eine Regierung hält sich teils durch Macht teils durch Zustimmung, durch das aufrichtige Gefühl der großen Masse, die den Befehl als gesetzlich legitim und den Gehorsam als Pflicht anerkennt. Diese zwei Elemente, Macht und Zustimmung müssen zusammenwirken und sich gegenseitig ergänzen, denn jedes für sich ist ohnmächtig. Der Kongreß konnte zwar Gebiete anweisen, aber nicht Legitimitäts-papire verteilen. Gegenüber den anderen Volksstämmen werden die neuen Staaten nur einen Autoritätstitel haben: Die Gewalt. Aber auch die Stimmung der Völker, ebenso wie die Neigung der Staaten ist nicht ewig. Wie in Chaos gestürzte Welt wieder in Ordnung zu bringen, neue Staaten schaffen, zu den Menschen, die bis gestern eine Herde von Untertanen war, sagen: Von jetzt an seid ein Volk, steht auf und regiert euch, heißt das nicht ein Stück göttlicher Macht auf Erden ausüben? Aber ein Volk wird nicht von einem Tage zum anderen bloß dadurch zu einem Gott oder Halbgott, daß es sich in seinem Hochmut auflöst, oder an der ewigen Wiederholung berauscht: Wir sind die Sieger, die Sieger! Ein Staat kann nicht durch eine Gewalt allein bestehen; er braucht auch eine Seele oder eine Ueberlieferung, eine politische Lehre oder ein Rechtsgrundgesetz, einen religiösen Glauben, eine nationale Leidenschaft. Die zwei Meißel die der Staatenhalter handhaben muß, sind Schwert und Feder. Allein mit dem Schwert und allein mit der Feder kann man nur Kleckse machen.

Angeworben.

Erzählung von Lothar Brenkendorf.

1) ... 1. Kapitel. Der alte Regulator über dem Sofa verkündete eben mit schnarrenden Schlägen die zwölfte Stunde, als Rudolf Hildebrandt aus bleisohlerem Schlummer erwachte. Geblendet von der Fülle goldenen Sonnenscheins, der das ganze Gemach erfüllte, mußte er für einen Moment die brennenden Augen wieder schließen, und mit leisem Stöhnen drückte er die Handflächen gegen die heftig schmerzenden Schläfen. Er fühlte sich so elend und zerschlagen, daß er minutenlang gegen die Schwäche seines Körpers kämpfen mußte, ehe er sich unter dem Druck einer eisernen Notwendigkeit zu dem Entschluß aufgerafft hatte, das Bett zu verlassen. Wie in verbissenem Grimin preßte er die Lippen zusammen, als ihm sein hübsches jugendliches Gesicht bleich und wußt, mit dunkel umschatteten Augen und schlaffen Jügen aus dem Spiegel entgegenstarrte. „Widerwärtig!“ sagte er mit dem Ausdruck des Ekels vor sich hin. „Aber es ist nun auch das letzte mal gewesen!“ Die Platte mit dem Frühstück stand auf dem Tische, doch der Kaffee war längst kalt geworden, und schon nach dem ersten Bissen schob der junge Mann Tasse und Teller zurück. Für eine kleine Weile verank er in dumpfes, finsternes Brüten. Dann zog er ein Notizbuch aus der Tasche und begann mit unsicheren Fingern zu blättern. Die Seite, die er offenbar gesucht hatte, zeigte nichts als eine einzige, schief und flüchtig eingeklebte Zahl — die Zahl 5400. Aber sie mußte für Rudolf Hildebrandt wohl eine eigene Bedeutung haben, denn er starrte lange unverwandt darauf hin, und seine Lippen bebten. „Es hat also seine Richtigkeit, und ich habe nicht bloß geträumt. — Nun, wenigstens wird mir diese Nacht eine Lehre gewesen sein fürs ganze Leben.“ Er stand auf, entnahm einer Schublade des altväterlichen Schreibtisches unter mehrfachen Seufzern ein zusammengefaltetes Papier und machte sich zum Ausgehen fertig. „Vorwärts denn!“ ermutigte er sich selbst. „Natürlich gibt

Man muß zugeben, daß die Schuster von 1815 ihr Handwerk besser verstanden, als die Schuhfläcker von 1919. Der Pariser Kongreß ist ein Rückfall der Welt ins Kindesalter, ein am Fuße des Montmartre neu errichteter Turm von Babel, ein Kongreß, der wie Nero nach der Legende von der Höhe des Esfekturm herab das Schauspiel genießen wollte, wie die Welt in Flammen steht.

Die Wurzel allen Übels ist, daß die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages, die gerechten ebenso wie die ungerechten, sich nicht gründen auf klare, genaue, durch das allgemeine Gewissen der Sieger und der Besiegten anerkannte Grundsätze, sondern auf Improvisationen und Kompromisse zwischen entgegengesetzten Grundsätzen, die oft willkürlich, wenig klar und voller Widersprüche sind. Daher können alle verlegten Interessen auch die gerechtesten Bedingungen als ungerecht darstellen; und da nunmehr die Verträge, die nicht gerecht sind, als Feigen Papier betrachtet werden, so können sie ihm ganz oder teilweise vernichtet erklären. Die Sieger selber haben schon kein Bedenken, nun erst die Besiegten! Deutschland wird diesen Vertrag nur soweit als gerecht anerkennen, wie Frankreich den Frankfurter Vertrag anerkannt hat, und es wird ihn nur in dem Maße ausführen, wie es durch die Gewalt dazu gezwungen wird. Und da ein Unglück selten allein kommt, so nügen die Regierungen, die durch diese Verträge aus Mangel an bindender Kraft vorzeigte Unruhe und Unsicherheit aus, um zu versuchen, auf diesem ungeheuren Trümmerhaufen den alten Militarismus großzuziehen, der der Urheber und Vater des gegenwärtigen Ruins ist.

In diesen Friedensverträgen steht nicht mehr und nicht weniger als das Protektorat über die Welt, die Annahmung, Europa, Afrika und fast ganz Asien, mit Ausnahme der von den Bolschewisten beherrschten Gebiete, kurz das, was für die Alten die Welt war, zu regieren, jeder auf eigene Faust oder alle zusammen.

Prüfungsszenen in der französischen Kammer.

Paris, 12. Juli. Im Verlaufe der gestrigen Kammer Sitzung in der mit der Beratung der einzelnen Paragraphen des Amnestiegesetzes fortgefahren wurde, kam es wieder zu ungeheuren Lärmereien, bei denen die Abgeordneten der Rechten und der äußersten Linken zu Tätlichkeiten übergingen. Diese Szenen waren von außerordentlicher Wildheit. Sie entstanden wegen Auseinandersetzung des sozialistischen Abgeordneten Renaudel mit dem Kommunisten Verton über die Amnestie der Deserteure und der Meuterer. Diese Amnestie lehnten die Sozialisten entsprechend dem Antrag der Kommission ab. Als von der rechten Seite der Name „Marty“ genannt wurde, gingen die Kommunisten zum Angriff über, der den Kammerpräsidenten zur Unterbrechung der Sitzung und Räumung der Tribünen veranlaßte. Nach Wiederbeginn der Sitzung kam es zwar nicht nochmals zu Tätlichkeiten, aber wiederum zu gewaltigen Skandalen. Gegen den rechtsstehenden Abgeordneten Le Miré, der den Skandal hervorgerufen hatte, wurde die Zensur verhängt.

Blutige Kämpfe in Brasilien?

Newyork, 15. Juli. Wie aus Santos gemeldet wird, sind die letzten Kämpfe bei Sao Paulo außerordentlich heftig gewesen. Die Zahl der Toten an Truppen und Zivilisten wird auf 3000 geschätzt. Das vornehme Hotel Esplanado wurde in ein Hospital umgewandelt und ist voll von Verwundeten. Flüchtlinge bestätigen die Nachricht, daß 600 Mann Bundestruppen, die von Santos vorige Woche nach Sao Paulo zur Unterstützung abmarschierten, von den Aufständischen niedergemetzelt worden sind. Die Zahl der Aufständischen, die Sao Paulo verteidigen, wird auf 34000 geschätzt, während die Bundestruppen einschließlich derjenigen, die noch auf dem Marsche nach Sao Paulo sind, 24000 Mann stark sein dürften.

Das deutsch-chinesische Abkommen.

Paris, 14. Juli. Aus Peking wird über den Inhalt der vom chinesischen Außenministerium veröffentlichten beiden deutsch-chinesischen Abkommen über die Wiedererrichtung der Deutsch-Asiatischen Bank und der Regelung verschiedener Finanzfragen folgendes berichtet:

Nach dem ersten Abkommen verpflichtet sich die chinesische Regierung, sämtliche Güter der Bank zurückzuerstatten, einschließlich der Gebäude in Peking und Han-Kau, und zwar frei von allen Lasten, sowie 1950000 Dollar in Schuldverschreibungen einer von Tientsin ausgehenden Bahn als Kom-

penstation für die in den übrigen Teilen Chinas liquidierten Güter zu zahlen. Die chinesische Regierung erklärt sich bereit, die Deutsch-Asiatische Bank wieder in den Stand wie vor dem Kriege einzufügen, einschließlich ihrer Funktion als Notenbank. In der zweiten Note, die Finanzfragen betrifft, erklärt sich China bereit, die noch in China zurückgehaltenen deutschen Privatgüter zurückzuerstatten, die einen Gesamtwert von 60 bis 70 Millionen Dollar darstellen.

Die deutsche Regierung wird China im voraus einen Teil der Entschädigung in Höhe des halben Wertes der zurückzuerstattenden Güter als letzte Kompensation für die Forderungen der chinesischen Regierung aus den Kriegsverpflichtungen zahlen. Dafür verpflichtet sich die letztere, die noch schwebenden Forderungen deutscher Privatpersonen zu regeln, ausgenommen die Forderungen, auf chinesische Wertpapiere.

Dieses Abkommen wird als eine endgültige Regelung sämtlicher Forderungen Chinas an Deutschland und umgekehrt betrachtet, soweit ihr Ursprung vor dem Juli 1921 liegt. Beide Abkommen sind vom chinesischen Außenminister Wellington Koo unterzeichnet.

Die Aufgaben der Goldnotenbank.

Berlin, 15. Juli. Wie das „B. L.“ erfährt, sind die Verhandlungen zwischen dem deutschen Delegierten Dr. Schacht und dem englischen Bankier Kindersley günstig und vollkommen reibungslos verlaufen. Der deutsche Entwurf ist in seinen wesentlichen Punkten durch Kindersley angenommen worden. Der Sitz der Bank wird in Berlin sein, obwohl ihr große internationale Mittel zustießen werden, wird das Direktorium der Bank eine rein deutsche Behörde werden. Das Direktorium wird jedoch nicht befugt sein, irgendwelche Entscheidungen zu treffen, ohne die Zustimmung eines Generalrates, der aus vierzehn Mitgliedern besteht. Der Präsident des Generalrats wird ein Deutscher sein, und zwar ist hierfür der Reichsbankpräsident Dr. Schacht vorgesehen. Neu ist, daß die künftige Goldnotenbank vollkommen unabhängig von der Reichsregierung ist. Die Kredite, die sie der Reichsregierung geben kann, gehen über 100 Millionen Goldmark nicht hinaus. Allerdings erhalten Post und Eisenbahn, die bekanntlich mit der Inkraftsetzung des Dawesgutachtens eine Art selbständige A.-G. werden, Kredite in Höhe bis zu 200 Millionen Goldmark. Die neuen Noten werden den Namen „Reichsmarknoten“ erhalten und bis zu 10 Mark hinunter gestückelt ausgegeben werden. Daneben ist auch die Gold-, Silber- und Kupferprägung vorgesehen, und zwar in Münzen von einem Pfennig bis 5 Mark. Der gesamte Notenumlauf wird sich auf etwa 5 Milliarden Goldmark beziffern.

Stressemanns Antwort an die Deutschnationalen.

Berlin, 14. Juli. Halbamtlich wird die Auffassung der Regierung in der Militärkontrollfrage folgendermaßen dargestellt:

Gegenüber dem offenen Brief der deutschnationalen Fraktion an Dr. Stressemann in Sachen der Militärkontrolle wird an zuständiger Stelle betont, daß den deutschen Wünschen sowohl bezüglich der zunächst erforderlichen Verhandlungen über die Modalitäten der Kontrolle als auch bezüglich des in Aussicht zu nehmenden Endtermins im wesentlichen entsprochen ist. Die alliierten Regierungen versichern in ihrer Antwort, daß sie in Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung den Wunsch haben (!) die Kontrolle wenn möglich (!) bis 30. September zum Abschluß zu bringen, und daß die Kontrollkommission mit allen Kräften dazu beitragen wird, diesen Wunsch zu verwirklichen. Die alliierten Regierungen versprechen ferner, daß die Modalitäten der Durchführung der Generalinspektion in dem Geiste geregelt werden, in dem die letzten Mitteilungen der alliierten Regierungen abgefaßt waren, und daß die Angelegenheit der fünf Punkte gelegentlich der Verhandlungen über die Modalitäten der Militärkontrollkommission herantreten werde, in diesem Geiste geprüft werden sollen.

Der offene Brief bemängelt ferner, daß nach der Antwort der alliierten Regierungen auch die Bereinigung der in der Note vom 29. September 1922 aufgestellten fünf Punkte in die Generalinspektion einbezogen werden sollte. Dieser Teil der Antwort der Alliierten entspricht allerdings nicht dem Standpunkt der deutschen Regierung. Die Reichsregierung zweifelt indessen nicht daran, daß es gelingen wird, die Angelegenheit der fünf Punkte gelegentlich der Verhandlungen über die Modalitäten der Generalinspektion aus dem Rahmen dieser Inspektion auszuschalten.

es wieder ein hochnotpeinliches Verhör; aber es wird sich schon darüber hinwegkommen lassen. Es ist ja das letzte mal.“

Er begab sich zunächst in das Kontor eines unfergelegenen Bankhauses und überreichte dem Kassierer mit einem abermaligen Stufzer das vordem so sorglich verwahrte Papier.

„Ich habe ein kleines Depot bei Ihnen, das ich gern abheben möchte.“

Der Bankbeamte streifte den Schein mit einem flüchtigen Blick. „Das Ganze?“ fragte er gleichgültig.

Rudolf zauderte einen Augenblick; dann sagte er: „Ja, geben Sie mir den ganzen Betrag.“

Das Papier wanderte zu einem der Buchhalter hinüber, der es mit dem Konto verglich und dann, mit einer kurzen Notiz versehen, zurückgab.

„Siebentausendeinhundertfünfzehn Mark,“ meinte der Kassierer. „Ist das richtig?“

Rudolf Hildebrandt nickte. Sein schmerzender Kopf wäre heute nicht fähig gewesen, eine schwierige Zinsberechnung auszuführen, und er mußte ja auch, daß sich die Angestellten der Bank fast niemals irren. Zwei Minuten später hatte er seinen Namen unter das vorgereichte Quittungsformular gesetzt und das Geld, das ihm der Kassierer in Banknoten und Münzen ausgezählt hatte, in die Tasche gehoben. Mit einem Grufse, der nicht eben fröhlich klang, verließ er das Bureau.

Sein anfänglich rascher Schritt wurde immer langsamer, je mehr er sich seinem eigentlichen Ziel näherte, und es war nicht die geringe körperliche Anstrengung, die ihn so beklommen atmen ließ, die er endlich in einem alten, nüchternen Hause des inmitten der Stadt gelegenen Geschäftsviertels die Treppe zum ersten Stockwerk emporstieg.

Friedrich Wullenweber und Kompagnie war unten neben dem Eingang auf einem blanken Messingschild zu lesen, und die Glaskür, die Rudolf jetzt öffnete, führte in das Kontor dieser Firma. Ein halbes Dugend Kommis oder Buchhalter, zumeist ältere Leute, saßen und standen da in schweigender Haltung vor ihren Pulsten. Bei Hildebrandts Eintritt erhoben sie alle die Köpfe, bedeutsame Blicke wurden zwischen ihnen gewechselt, und hie und da zeigte sich auf einem Gesicht wohl auch ein spöttisches Lächeln.

Rudolf gab sich den Anschein, nichts davon zu bemerken, und wünschte mit erheuchelter Unbesorgtheit Guten Morgen! Während er dann das einzige noch unbesetzte Pult aufschloß, wandte er sich leichtsin gegen seinen Nachbar: „Ist Herr Wullenweber drinnen? Und hat er schon nach mir gefragt?“

„Jawohl, Herr Hildebrandt,“ lautete die mit großer Zuverlässigkeit gegebene Antwort. „Schon drei- oder viermal. Und der Chef läßt bitten, daß Sie sich sogleich zu ihm hereinbegeben möchten.“

Der junge Mann hatte es vermutlich nicht anders erwartet, und gerade das Bangen vor dem, was ihm jetzt bevorstand, war es, das ihm seit dem Erwachen so schwer auf der Seele lag. Aber er fühlte die neugierigen, höhnischen Blicke, die auf ihm ruhten, und nahm darum all seine Kraft zusammen, eine gelassene Sorglosigkeit zu erheucheln, von der er in Wahrheit sehr weit entfernt war.

„Nun, das wird am Ende nicht gar so eilig sein,“ entgegnete er ohnehin. „Ist die Nachmittagspost schon erledigt? Und haben sich Wander u. Söhne wegen der versäumten Lieferfrist endlich erklärt?“

Erst als er über diese und einige andere geschäftliche Angelegenheiten unterrichtet worden war, schien er sich des von seinem Chef kundgegebenen Wunsches wieder zu erinnern. Er steckte die Feder, die er wiederholt ins Tintenfaß getaucht hatte, ohne doch einen einzigen Strich zu tun, hinter das Ohr und ging, so lauer es ihm auch bei seinen bohrenden Kopfschmerzen werden mochte, mit lächelndem Anblick und leichten Schritten zu der in das Privatkabinett des Prinzipals führenden Tür.

Ein kurzes „Herein!“ antwortete auf sein Klopfen, und nun war das Geschäftete da. Herr Wullenweber, ein mittelgroßer, breitschultriger Mann mit ergärendem Haar und Bart, konnte gewiß zu Zeiten sehr gütig und wohlwollend aussehen, in diesem Augenblick aber war auf seinem ernsten Gesicht nichts als der Ausdruck einer unbeweglichen Festigkeit und Strenge.

„Guten Morgen, Rudolf,“ erwiderte er den merklich beklommenen Gruß des jungen Mannes, „oder guten Tag, wie es wohl richtiger heißen müßte. Sie sind soeben erst gekommen?“

Die katastrophale Wirtschaftslage.

Stillelegung von Zechen.

Düsseldorf, 14. Juli. Verschiedene Zechen im südlichen Ruhrrevier sind neuerdings stillgelegt worden, oder haben ihren Betrieb wesentlich eingeschränkt. Die Zeche Holland bei Herbede hat 500 Mann ihrer Belegschaft gekündigt. Auf der Zeche „Verlorener Sohn“ sind bereits seit 14 Tagen etwa 300 Mann arbeitslos. Von der Zeche Charlotte bei Altdorf kommt die Nachricht, daß sie vollständig stillgelegt werden würde. Die Zeche Hafewinkel mit etwa 1000 Mann Belegschaft liegt seit einiger Zeit ganz still. Der Landrat von Hartlingen hat einen Aufruf erlassen, den Zechen zu Hilfe zu kommen, und in nächster Zeit den Brennstoffbedarf möglichst zu decken, sowie den Wintervorrat an Hausbrandkohle schon jetzt zu bestellen. In Anbetracht der Tarifermäßigung durch die Reichsbahn und der wirklich niedrigen Löhne der Bergarbeiter wäre es angebracht, im Interesse der Absatzsteigerung die Ruhrkohlenpreise erneut zu ermäßigen. Ueber beabsichtigte Ermäßigungen umlaufende Gerüchte dürften das Publikum gegenwärtig von größeren Kohlenbestellungen abhalten. Vom rheinischen Arbeitsmarkt wird gleichfalls gemeldet, daß sich die Verhältnisse verschlechtert haben. Die Zahl der bei den Arbeitsnachwehen gemeldeten offenen Stellen ist auf ein Minimum gesunken. Am schwersten wirkt sich die Krise in der Metall- und Textilindustrie aus; hier sind die Entlassungen noch in vollem Gange. Vielfach ist Kurzarbeit eingeführt worden. Die Erbitterung in der Arbeitererschaft ist im Wachen begriffen. Vor allem ist die Bewegung gegen die Mehrarbeit stark, die als Mitursache der Arbeitslosigkeit angesprochen wird.

Mannheim, 14. Juli. Eine schwere Wirtschaftskatastrophe bedroht die Stadt. Am Freitag der vergangenen Woche wurde der gesamte Belegschaft der Firma Lanz durch Anschlag auf schwarzen Brett die Kündigung auf nächsten Samstag ausgesprochen. Als Grund wird die fast unmögliche Beschaffung von Zahlungsmitteln zur Auszahlung der Löhne und Gehälter angegeben. Der Betriebsrat war am Samstag bei den Regierungsstellen in Karlsruhe vorstellig, um die badische Regierung zu einer Intervention zu veranlassen.

Der Deutsche Fliegergedenktag.

Nürnberg, 14. Juli. Zu dem anlässlich der Enthüllung des von der Fliegervereinigung Nürnberg-Fürth errichteten Fliegerdenkmals veranstalteten Deutschen Fliegergedenktag sind aus Süddeutschland, sowie aus Norddeutschland zahlreiche Verbände und Organisationen in Nürnberg eingetroffen. Von den erwarteten Ehrengästen ist v. Hindenburg und der frühere Prinz Heinrich von Preußen nicht erschienen. Dafür ist der ehemalige Kronprinz Rupprecht von Bayern bereits am Sonntag vormittag im Vorort Stein eingetroffen. Abends wurde im Rahmen der Deutschen Fliegerfeier im überfüllten Kulturvereinsaal ein Vaterländischer Abend abgehalten, bei dem auch Kronprinz Rupprecht von Bayern das Wort ergriff. Gleich ihm hielt auch Ministerpräsident Dr. Held eine kurze Ansprache, in der er namens der Staatsregierung den Fliegern Dank und Gruß der Regierung zum Ausdruck brachte. Weiter erklärte er, die Massen erfüllt nicht nur die Wehmut über die zahlreichen Opfer des Weltkriegs, sondern auch der Stolz über die heldenhaften Leistungen der deutschen Flieger. Diesen Geist des deutschen Fliegerkorps solle auch die Jugend weiter pflegen. Dann schloß auch in nicht allzulanger Zeit die Stunde der Befreiung Deutschlands. Mit Hochrufen auf die vaterländische deutsche Jugend schloß der Redner seine Ausführungen. Sonntag vormittag 8 Uhr fand auf der Deutschherrnwiese ein Feldgottesdienst statt, zu dem Kronprinz Rupprecht in Marschallsuniform mit dem Marschallstab erschien. Unmittelbar an diesen Feldgottesdienst schloß sich ein Festzug durch die Stadt an. Der Festzug war auf dem ganzen Wege von Jubel des Publikums begrüßt; zahlreiche Organisationen von Fliegervereinen und sonstigen vaterländischen Verbänden nahmen daran teil. Auf dem Josephsplatz erfolgte der Vorbeimarsch an dem früheren Kronprinzen. Daran anschließend fand die Denkmalsentheilung statt, bei der Fliegeroberleutnant Fischer die Weibrede hielt. Nachdem noch der Feldgeistliche Karl Wirth eine eindrucksvolle Rede gehalten hatte, erfolgten die Kranzniederlegungen.

Ein Protest des Schutzverbandes der Hypothekengläubiger und Sparer!

Der Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband für das Deutsche Reich, Sitz Berlin W 66, Wilhelmstraße 499 schreibt uns:

„In den letzten Tagen ist durch einen großen Teil der Tagespresse eine Notiz verbreitet worden, daß die letzten Reichstagsverhandlungen erwiesen hätten, daß es den politischen Parteien besonders den Deutschnationalen, nicht ernst sei mit der Aufwertung und daß Millionen Sparer gegen die Ausnutzung einer wirtschaftlichen Ungerechtigkeit zu politisch-demagogischen Zwecken protestierten. Diese Mitteilung ist nicht vom Zentralvorstand oben genannten Verbandes ausgegangen, sondern von einer Ortsgruppe, die bisher als solche nicht anerkannt ist und eine nennenswerte Mitgliederzahl nicht hinter sich hat. Vid am 5. d. Mts. in Berlin tagende Delegiertenversammlung des Verbandes mißbilligt diese Erklärung aufs Schärfste, da der Verband im Vertrauen auf die mündlich und schriftlich gegebenen Zusicherungen der Parteien aufs Zuerstlichste erwartet, daß die Aufwertungsfrage im Reichstag einer Lösung entgegengeführt wird, die unseren Forderungen gerecht wird.“

Scheidemann tritt in den „wohlverdienten“ Ruhestand.

Kassel, 15. Juli. In der vertraulichen Sitzung der Stadtverordneten wurde von den anwesenden Mitgliedern der Rechtsparteien und des Zentrums einbündig beschlossen, Oberbürgermeister Scheidemann sowie die Stadträte Rosenstock, Wittrock und Oberbaurat Hölbe vom 1. Dezember d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Die Anpassung an den Weltmarkt.

Die Preisgestaltung in unserer Volkswirtschaft hat von Kriegsende bis heute eine Pendelbewegung ausgeführt. In der Inflationszeit standen die Preise im Allgemeinen unter den Weltmarktpreisen und haben so eine Preisbauskonjunktur mit all den krankhaften Auswüchsen erzeugt, die noch heute lebhaft in aller Erinnerung stehen. Die Währungsstabilisierung hat die Verhältnisse ungefähr in das Gegenteil verwandelt. Unsere Preise haben die des Weltmarktes überschritten, und die Hochkonjunktur hat einer noch nicht dagewesenen Depression weichen müssen. Das ganze Bild, das unser Wirtschaftsleben heute zeigt, ist daher ein ganz neues. Alle diejenigen, die aus der Scheinkonjunktur in geschäftlicher Beziehung Nutzen ziehen konn-

ten und den Personen mit festem Einkommen gegenüber im Vorteil waren, sind heute zu einem großen Teile die Nutzlosen. Die Gehalts- und Lohnempfänger führen heute ein, wenn auch an Entbehrungen reiches, so doch verhältnismäßig von weniger Sorgen bedrücktes Dasein. Auf jeden Fall ist die Ruhe und Stabilität, die für eine gedeihliche Aufwärtsentwicklung unbedingt erforderlich ist, immer noch nicht wiedererlangt. Der wohlthuende Ausgleich zwischen den einzelnen Volksgenossen ist weder in wirtschaftlicher noch in sozialer Hinsicht heute schon erfolgt. Von einer gerechten und die Produktion fördernden Verteilung des Nationaleinkommens sind wir immer noch weit entfernt.

Um die erforderliche feste Linie in unserer Volkswirtschaft zu gewinnen, ist das erste Erfordernis, daß Deutschland wieder als völlig gleichwertiger Kontrahent am Weltmarkt auftreten kann, ohne wesentliche, außerhalb der Geschäftstätigkeit der Einzelnen liegende Vor- oder Nachteile gegenüber anderen Ländern. Die Preise unserer Produkte müssen mindestens auf das Weltmarktpreisniveau herabgedrückt werden. Nur dann kann es möglich werden, daß unsere jetzt so geringe Ausfuhr soweit steigt, daß unsere Handelsbilanz nun endlich einmal die starke Aktivseite aufweist, die zur dauernden Erhaltung unserer Währung erforderlich ist. Denn tatsächlich ist, was unsere Währung anbelangt, durchaus noch nicht jede Gefahr beseitigt. Erst kürzlich hat die Reichsbankleitung selbst zugegeben, daß die Mark bis zum 7. April auf den Auslandsmärkten in ein Defizit von 12 Prozent geraten war. Nur durch die scharfe Kreditrestriktion der Reichsbank ist ein weiterer Verfall verhindert worden.

Die Anpassung an den Weltmarkt ist aber nur zu erreichen, wenn im Inneren die wirtschaftlichen Parteien die gegenseitige schwierige Lage anerkennen und nicht ihre Sonderinteressen über die Interessen der Gesamtheit stellen. Erkenntnis der großen wirtschaftlichen Zusammenhänge und Voraussetzung für das Leben und Wiederemporarbeiten der Nationen ist es, was unserem Volke bitter tut. Es ist nicht damit gebient, daß in Arbeitskämpfen wertvolle Kräfte vergeudet werden, um einen möglichst hohen Nominallohn zu erzielen, sondern es müssen die Kräfte voll im Produktionsprozess eingesetzt und ausgenützt werden, damit die Preise der Produkte soweit sinken können, daß man auch mit dem niedrigen Nominaleinkommen mehr kaufen kann, als jetzt.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, 16. Juli. (Auszeichnung.) Dem hiesigen Freizeimeister Fritz Kohleder wurde auf der großen Jubiläumsschauausstellung in Karlsruhe für ausgestellte, selbstgefertigte Haar-Kunstarbeiten die Goldene Medaille zuerkannt.

Sinsheim, 15. Juli. (Kartoffelkäfer.) In einer der letzten Nummern haben wir in einer längeren Ausführung auf die Gefahr hingewiesen, die der deutschen Kartoffelernte durch Einschleppung des Kartoffelkäfers (Colorado-Käfer) droht. Dieser kleine etwa 1 Zentimeter lange Käfer ist von rotgelber Farbe und hat auf den lichtgelben Flügeldecken eine Reihe schwarzer Punkte, die von zwei unregelmäßigen Reihen tieferer Punkte in der Länge eingefaßt sind. An Kopf, Halschild und Bauch ist er schwarz gefleckt und hat schwarze Glieder und Fühlhörner. Er wurde von Amerika nach Frankreich eingeschleppt und bedeutet der Einbruch des Schädlings und seine Verbreitung in Deutschland nach den anderwärts gemachten Erfahrungen eine nationale Gefahr, wenn es nicht gelingt, ihn bei seinem ersten Eindringen vollständig zu vernichten, weil die gesamte Kartoffelernte schwer gefährdet ist. Nur wenn es möglich ist, den Kartoffelkäfer bei seinem ersten Auftreten wahrzunehmen und auf einen kleineren Verbreitungsbezirk zu beschränken, verzeichnen die angewandten Vorkehrungsmaßnahmen einigermaßen einen Erfolg. Daher ist es von größter Bedeutung, daß jedes erstmalige Auftreten des Kartoffelkäfers unverzüglich zur Kenntnis der Behörden gelangt. Das Ministerium hat an die Behörden Merkblätter hinausgegeben und auch die Bürgermeisterämter beauftragt, das Feldpersonal mit entsprechenden Befehlen zu versehen. Es liegt daher im Interesse der Besitzer der Kartoffelfelder, Wahrnehmungen sofort den beauftragten Schutzorganen zu melden, damit beim ersten Erscheinen des Käfers sogleich energische Schutzmaßnahmen getroffen werden können.

Sinsheim, 15. Juli. (Saatenstand in Deutschland Anfang Juli.) Die Winterhalbmühen haben sich von den Schäden des Winter zumeist gut erholt. Ihr Stand wird größtenteils als mittel, teilweise etwas über Mittel beurteilt. Das Sommergetreide hat zwar vielfach durch Nässe gelitten, steht aber zum überwiegenden Teile befriedigend. Leider ist es sehr mit Unkraut, namentlich mit Hederich und Disteln durchsetzt. Den Hackfrüchten sind die reichlichen Niederschläge sehr zuzustatten gekommen. Die Kartoffeln haben sich im allgemeinen günstig entwickelt und zeigen, abgesehen von geringen Ausnahmen, einen befriedigenden Stand. Das Verpflanzen der Rüben ist noch nicht überall zu Ende geführt. Die Heuernte ist teils beendet, teils noch im Gange. Klee, Luzerne und trockene Wiesen liefern reichliche Erträge in guter Beschaffenheit. Die Erträge tiefer gelegener Wiesen lassen häufig zu wünschen übrig. Der Nachwuchs vollzieht sich vorerst noch zögernd.

Sinsheim, 16. Juli. (Gerichtsferien.) Nach dem Gerichtsverfassungsgesetz haben die Gerichtsferien gestern begonnen, die bis zum 15. September dauern. Die Bezeichnung „Ferien“ ist geeignet, den Eindruck zu erwecken, als verhalten sich die Gerichte während dieser Zeit völlig untätig, jedoch ein Stillstand der Rechtspflege eintrete. In Wirklichkeit erleidet nur die Behandlung eines Teiles der Rechtsstreitigkeiten, der besonderen Beschleunigung nicht bedarf, einen Aufschub. Ohne Einfluß sind die Gerichtsferien auf die gesamte Strafverfolgung und das Mahnverfahren. Es können Zahlungsbefehle, evtl. Vollstreckungsbefehle, erwirkt werden.

Sinsheim, 15. Juli. (Zinsfreier Wechselkredit für den Kalibezug.) Das Kalkyndikat gewährt der deutschen Landwirtschaft zinsfreien Wechselkredit bis zum 15. November für die Kalibezüge, die vor dem 1. September zur prompten Lieferung gegeben sind. Der Landwirtschaft soll in Anbetracht ihrer schwierigen Lage und der weitgehenden Betriebsmittelnappheit dadurch, daß sie ihren Dünger für die Herbstbestellung auf einen zinslosen Kredit erhalten kann, die Möglichkeit gegeben werden, die zur Düngung erforderlichen Kalimengen zu beziehen. Diejenigen Landwirte, die in der Lage sind, den Kali bar einzukaufen, wird ein Kalkkonto von 1/2 Prozent für ganz oder teilweise bar einbezahlte Beträge je Monat vom Kalkyndikat gutgebracht.

Sinsheim, 15. Juli. (Die Hundstage.) Am 23. Juli beginnen die „Hundstage“, die sich bis zum 23. August erstrecken. Der Beginn dieser Zeit wurde bei den alten Griechen durch den Ausgang des Sirius bestimmt. Der Sirius (Canicula) ist der glänzendste Fixstern des Himmels am Maul des großen Hundes. Während dieser Tage waren — wie man früher annahm — Hunde ganz besonders der Tollwut ausgefegt,

was dem schädlichen Einfluß des Sirius zugeschrieben wurde. Das trifft aber ebensowenig zu wie der Glaube, daß in diesem Monat das heißeste Wetter ist. Die föhnlige Luftströmung hatte in den letzten Tagen eine dumpfe Schwüle und heiße Nächte gebracht. Die Minimaltemperatur sank nicht unter 16 Grad Celsius. Nun ist die südliche Strömung in nord-nordöstlich übergegangen, welche die Hitze erträglicher gestaltete und wieder kühle Nächte brachte. Die Minimaltemperatur sank in letzter Nacht auf 10 Grad, ihren durchschnittlichen Sonnenstand herab, jedoch die Nächte wieder einen erfrischenden Ausgleich gegenüber der Tageshitze bringen werden.

Sinsheim, 15. Juli. (Woran erkennt man einen falschen Rentenmark Schein?) Seit einiger Zeit häufen sich die Meldungen, wonach in verschiedenen Städten des Reiches falsche Zehnmarkscheine der Rentenbank aufzulaufen. Anscheinend handelt es sich um eine recht großzügig arbeitende Falschgeld-Druckerei, die bis jetzt von der Polizei leider noch nicht entdeckt werden konnte. Diese falschen Zehnmarkscheine sind aber, da sie ohne Wasserzeichen hergestellt sind, auch von Laien leicht zu erkennen. Schlecht gelungene Versuche, das Wasserzeichen nachzuahmen, sind deutlich erkennbar. Hält man die Scheine gegen das Licht, so muß der Unterschied zwischen den falschen und den echten Banknoten sofort auffallen. Es empfiehlt sich, in jedem Fall dieses mühevolle Experiment zu machen, da äußerlich die falschen Scheine den echten Scheinen täuschend ähnlich sehen.

Hoffenheim, 16. Juli. (Brand.) Am Montag Nachmittag brach in der mit Heu gefüllten Scheune von B. und H. Heumann Feuer aus, das dieselbe völlig einäscherte. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr blieb daselbe auf seinen Herd beschränkt.

Oberimpfern, 14. Juli. (Primiz.) Am gestrigen Sonntag fand hier die Primiz des Neupfisters Stadelmann statt.

Bad Rappenau, 14. Juli. (Das 3. Gau schüler-Turnen), das am gestrigen Sonntag hier in trefflicher Weise stattgefunden hat, nahm einen herrlichen, in allen Teilen wohl gelungenen Verlauf und befriedigte Gauleitung, Turner, sowie die gesamten Festteilnehmer voll und ganz.

Wiesloch, 13. Juli. (Turnlehrerkurs.) Vom 14. bis 28. Juli findet hier durch Turninspektor Kernen ein Turnlehrerkurs für die Lehrer des Amtsbezirks statt.

Heidelberg, 14. Juli. (Landesversammlung bad. Schreinermeister.) Am Samstag und Sonntag fand hier die Landesversammlung der badischen Schreinermeister statt, die mit einem Festbankett eingeleitet wurde, zu dem sich Vertreter aus Württemberg, Hessen und Bayern eingefunden hatten. In Verbindung mit diesem Bankett wurde das 25jährige Jubiläum der Freien Vereinigung der Heidelberger Schreinermeister begangen. Die Hauptversammlung selbst wurde von dem Verbandsvorsitzenden Wörk-Pforzheim eröffnet, der dabei auch die Vertreter der Behörden und der Gewerbeorganisationen begrüßte. Aus dem von dem Syndikus Holz erstatteten Geschäftsbericht ging hervor, daß der badische Landesverband zurzeit 15 Vereine mit 1039 Mitgliedern zählt. Im Verlauf der Tagung, die sich in der Hauptsache mit internen Verbandsangelegenheiten befaßte, wurde festgestellt, daß von auswärts zu der Tagung gegen 250 Teilnehmer eingetroffen waren. Der Vorstand wurde wiedergewählt und als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung Karlsruhe bestimmt.

Eberbach, 14. Juli. (Verschiedenes.) Die kleine Gemeinde Iggelsbach, zu Eberbach gehörend, hat ihren im Felde gehaltenen Söhnen (es waren deren drei) einen würdigen Gedenkstein errichtet, der gestern unter eindrucksvoller Feier enthüllt wurde. Ein stattlicher roter Sandstein mit eingelegerter Marmorplatte bietet sich dem Auge gut gelungen dar. — Der Evangelische Gemeindeverein Eberbach veranstaltet zugunsten eines elektrischen Geläutes der evangelischen Kirche Ende Juli einen Bazar. — In vergangener Nacht fuhr ein Personenauto in der Luisenstraße auf den Gehweg und erlitt dadurch Achsenbruch; es mußte, ohne daß die Mitfahrenden Schaden nahmen, liegen bleiben.

Lindensfels, 13. Juli. (Das Lindensfelder Burgfest), das der Pflege heimatischer Gebräuche und Sitten dienen soll, wird auch in diesem Jahre wieder abgehalten. Als Festtage sind der 27. und 28. Juli bestimmt worden. Das Fest wird eingeleitet durch eine Beleuchtung der Burg- und Stadt-Silhouette am Samstag, den 26. Juli. Der Festsonntag wird eröffnet durch einen Festzug, der ein Stück Dornwälder Volkstum und Lindensfelder Geschichte vor Augen führen soll. Auf der Burg werden Theater-, Reigen-, Freilichtaufführungen, Tanzboden, Kaffeebude und die Dornwälder Bauernschenke zu finden sein.

Großfeuer in Schwellingen.

Schwellingen, 15. Juli. Heute vormittag gegen 11 Uhr brach in dem hier zu Lagerzwecken benutzten Flügel der alten Dragonerkaserne Großfeuer aus, welches den ganzen Flügel in Asche legte. Es verbrannten große Bestände an Fezern, deren Wert auf 30 000 Mark eingeschätzt wird. Das Feuer verbreitete sich auch auf die beiden anderen Flügel der Kaserne, in denen sich Wohnungen befinden, die geräumt werden mußten. Die Feuerwehren von Schwellingen und Umgebung, sowie Mannheim und Heidelberg sind damit beschäftigt, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Durch den Brand in der alten Kaserne sind der ganze Hinterbau und die beiden Pavillone in der Marstaller- und Friedrichstraße bis auf die Mauern eingestürzt worden. Das Dach der in der Kaserne untergebrachten Turnhalle ist eingestürzt. Um 1 Uhr mittag waren die Löscharbeiten der Feuerwehren noch nicht abgeschlossen, aber das Feuer doch erstickt. Die Höhe des Schadens kann noch nicht abgeschätzt werden. Jedenfalls hat die Firma Flatter, die den Hinterbau als Facklager benutzt, durch das Feuer, und eine Möbelfirma durch das Wasser der Spritzen einen empfindlichen Schaden davongetragen. Außerordentlich begünstigt wurde der Brand durch die sommerliche Hitze, die das Feuer in kürzester Zeit auf den Dachgiebeln weiterlaufen ließ.

Bretten, 14. Juli. (Kein Bahnhofsbaum.) Die Reichsbahndirektion hat dem Gemeinderat auf Anfrage mitgeteilt, daß der in Aussicht genommene Bahnhofsbaum und die geplante Ueberdachung des Bahnsteiges 1 des hiesigen Bahnhofes mangels verfügbarer Mittel vorerst nicht möglich ist.

Donauwörth, 12. Juli. (Unwetter.) Ein von Hagelschlag begleitetes Gewitter hat besonders in der Gegend von Höffingen bedeutenden Schaden angerichtet. Die Hagelkörner lagen dort stellenweise etwa 20 Zentimeter hoch und haben Gärten und Felder bis mitgenommen. Auch auf der Gemarkung Bräunlingen hat das Hagelwetter großen Schaden angerichtet. In der Gegend von Pfohren wurden durch wolkenbruchartige Regen die Hausgärten überschwemmt.

t Radolfzell, 14. Juli. (Unfall.) Beim gestrigen Feuerwehrest in Bohltingen ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Auto von Singen, das Feuerwehrleute nach Hause beförderte, hatte eine Seitenbank nicht befestigt, sodass sie herabstürzte und mit ihr acht Personen, die zum Teil schwer verletzt wurden. Eine davon ist bereits im Krankenhaus in Singen gestorben.

t Dürkheim, 12. Juli. (Seltene Vögel.) Ueber seltene geflügelte Gäste in der Pfalz berichtet im „Pfälzischen Museum“ Joeben der Dürkheimer Vogelkundige Zumbstein. So wurde bei Oggersheim ein flügelarm geschossener Singeschwan gefangen; ebensolche Vögel wurden bei Böhl und bei Waldsee erlegt. Der Fisch-Adler wurde am Neuhofser Altrhein gefischt. Das sehr seltene Blaukehlchen wurde im Dürkheimer Bruch und am Altrhein beobachtet. Der ornithologischen Abteilungen der Sammlungen der Pollichia wurde ein ausgeflopptes Exemplar der für unsere pfälzische Vogelkunde sehr wertvollen Säbelschnäbler, vor Jahren auf überschwemmten Feldern bei Lambsheim gefunden, geschenkt.

t Stuttgart, 14. Juli. (Gefängnisstrafe für einen Lokomotivführer.) Das Eisenbahnunglück bei Cannstatt bei dem 12 Personen getötet und 13 verletzt wurden, beschäftigte das Schöffengericht Cannstatt. Der bei dem Unglück schwer verletzte Reserve-lokomotivführer Abele wurde zu einem Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt und gleichzeitig auf dauernde Unfähigkeit zur Verwendung im Eisenbahndienst erkannt. Die Mitangeklagten, Eisenbahnsekretär Kirschbaum und der Stellwerksmeister Kellermann wurden vom Gericht freigesprochen.

Friedrichsruh, 12. Juli. (Ein Auto verbrannt.) Bei der Fahrt auf der Landstraße geriet das Auto des Fürsten Bismarck in der Nähe von Börnsen in Brand und wurde gänzlich vernichtet. Der Fürst blieb unverletzt. Bei den Löscharbeiten wurde ein Koffer mit wertvollem Inhalt, darunter goldenen Schmuckstücken und einer Geldmünze mit dem Bildnis Papst Leos XIII. gestohlen.

Stade, 12. Juli. (Ein Raub der Flammen.) Im benachbarten Graepel wurden zwei Wohnhäuser und sieben Scheunen durch ein Großfeuer vernichtet. Infolge des Wassermangels und da die meisten Einwohner auf den Feldern tätig waren, gewann der Brand bei dem starken Winde schnell an Ausdehnung. Der Materialschaden ist erheblich.

Paris, 12. Juli. (Eisenbahnunglück.) Auf der Strecke Paris-Strasbourg zwischen Chalons-sur-Marne und Vitry-le-Francois ist heute früh kurz nach 4 Uhr ein Personenzug in einen rangierenden Güterzug hineingefahren. Dem „Tempt“ zufolge sind fünf Personen getötet und etwa 15 verwundet worden.

200 000 Mark unter einem Tischlein. Ein Antwerpener Kunsthändler, der einige Bilder im sechsten Stockwerk eines Hauses besetzen wollte, ruhte sich auf dem Flur des vierten Stocks aus und blickte dabei, außer Atem, in die offenkundige Wohnung. Da bemerkte er, so wird in einer Fachzeitschrift erzählt, — unter einem mackigen Tisch ein Buch, das unter das eine Tischlein gehoben war, um es zu stützen. Mit einem Kennerblick erkannte er sofort, daß das Buch in Menschenhaut gebunden war. Er bat die alte Frau, die die Wohnung bewohnte, sich den merkwürdigen „Tischloz“ näher ansehen zu dürfen, und stellte fest, daß es sich um ein altes lateinisches Werk handelte, von dem nur noch zwei Exemplare

bekannt waren. Die Frau erzählte ihm, daß sie das Buch geerbt habe und nichts damit anzufangen wisse. Sie habe es unter das Tischlein gelegt, weil es gerade die richtige Dicke habe, um das Wackeln des Tisches zu verhindern. Der Händler nahm das Buch und versprach ihr, den Gewinn mit ihr zu teilen. Er verkaufte es an einen Sammler und überreichte der erstauenten Frau 100 000 Goldmark, die Hälfte des erzielten Preises.

Tödlicher Absturz in den Bergen. Drei deutsche Touristen die in Bertessgaden auf Urlaub weilten, sind von der Telfplatte tödlich abgestürzt. Die Leichen konnten nur unter großen Schwierigkeiten geborgen werden.

Flieger gegen Heuschrecken. Die Sowjetregierung hat zur Bekämpfung der Heuschrecken in den südlichen und südöstlichen Gouvernements Flugzeuge in Dienst gestellt; sie sollen das ganze betroffene Gebiet mit Gaswolken und Petroleumdämpfen überziehen. Die Heuschrecken haben bereits die ganze Ernte abgefressen.

Food bestohlen. Dem bekannten Automobilkönig Henry Ford wurde ein Käftchen mit Perlen und Diamanten im Werte von 100 000 Dollar gestohlen, trotzdem das Haus mit hohen Säunen umgeben und Tag und Nacht von 15 Wächtern bewacht wird. Der Diebstahl fand bereits vor einer Woche statt, wurde aber vor der Polizei verheimlicht.

Raupen in Ostdeutschland. Nach einer Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums hat in den ostdeutschen Wäldern, die schwer von der Raupenplage betroffen sind, ein Massensterben der Raupen begonnen. Die toten Raupen bedecken den Waldboden stellenweise bis zu der Höhe eines halben Meters. Es besteht die Hoffnung, daß ein großer Teil der Wälder noch gerettet werden kann.

Turnen, Sport und Spiel.

w Sinsheim, 15. Juli. Bei denkbar bestem Wetter hielt der Neckar-Elsenz-Turngast sein diesjähriges Schülerturnen letzten Sonntag in Bad Rappenaubach ab. Ueber 200 Schüler stellten sich den Kampfkräften, um ihr Können im Sechskampf, Ober- und Unterstufe sowie im Dreikampf zu zeigen und war es eine Freude, den jungen Jahrsjüngern bei ihrer Arbeit zuzusehen, denn es wurde durchschnittlich Gutes geleistet. Unsere Sinsheimer Schülerturner beteiligten sich an beiden Sechskämpfen und es erhielten in der Oberstufe Johann Smelin mit 106 von 120 erreichbaren Punkten den 4. Preis, Wölgel, Wohlgenuth und W. Groh mit 105 Pkt. je einen 5. Pr. Unterstufe: Alb. Wickenhäuser mit 114 von 120 erreichbaren Punkten den 1. Preis, Emil Smelin mit 107 Pkt. 4. Pr., Aug. Herbel mit 104 Pkt. 7. Pr., Rich. Hollenbach 20., Alb. Stoll 22., Wald. Wohlgenuth 30., Hellm. Smelin 33., Jul. Braun 35., Karl Schrenk 37. und Rolf Blaser 39. Preis. Höchstleistungen: Klettern: 5.10 Min. Joh. Smelin (13 Jahre alt), 5.3 Sek. Emil Smelin (12 Jahre alt) 6.3 Sek. 75 Meter-Lauf: Alb. Wickenhäuser (12 Jahre alt) in 11 Sekunden. Mögen diese schönen Erfolge ein Ansporn sein zur frischen, frommen, fröhlichen Weiterarbeit im schönsten Sport — der Turnerei! Gut Heil!

i Weiler, 15. Juli. Bei dem am Sonntag stattgefundenen Gaujüngerturnen in Rappenaubach errang sich der Turnverein Weiler folgende Preise:

Sechskampf (Oberstufe): Christian Herzog 2., Wilhelm Dechster 3., Jakob Effig 8., Wilhelm Flach 16. und Joseph Miffot 18. Preis. Sechskampf (Unterstufe): Gustav Hildenbrand 14., Richard Haufer 23., Gottlieb Effig 27., Konrad Rohrnagel 30., Frangott Würz 31., Heinrich Schechter 32. und Walter Flach den 34. Preis. Gut Heil den Siegern!

Marktberichte.

Sinsheim, 15. Juli. Dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 43 Milchschweine zum Preise von Mk. 15—25 pro Paar.

Preise des Mannheimer Schlachtviehmarkts vom 14. Juli 1924.

Für den Schlachtviehmarkt am Montag betrug der Auftrieb: 224 Ochsen, 181 Bullen, 711 Kühe und Kinder, 590 Kälber, 117 Schafe, 2165 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilo Lebendgewicht in Goldmark: Ochsen 1. Kl. 42—46, 2. Kl. 36—40 3. Kl. 28—32, 4. Kl. 20—26; Bullen 1. Kl. 32—36, 2. Kl. 28—32, 3. Kl. 24—28; Kühe und Kinder 1. Kl. 44—48, 2. Kl. 34—42, 3. Kl. 28—34, 4. Kl. 20—26, 5. Kl. 10—16, Kälber b 46—50, c 42 bis 44, d 36—40, e 34—38; Schafe a 22—24, b 18—20 c —, d —, Schweine a und b 58—60, c 60—61, d 59—61, e 55 bis 57, Sauen 44—48. — Marktverlauf: Mit Großvieh ruhig, Ueberstand; mit Kälbern ruhig, langsam geräumt; mit Schweinen ruhig, Ueberstand.

Dem Pferdemarkt waren zugeführt: 98 Wagen-, Arbeits- und Schlachtperde. Preise: Wagen- und Arbeitsperde 400 bis 1400, Schlachtperde 30—80 Mark. Marktverlauf ruhig.

Offizielle Preise der Mannheimer Produktenbörse vom 14. Juli 1924.

Table with 2 columns: Commodity name and price per 100 kg. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and various types of flour and straw.

Neueste amtliche Kurse vom 15. Juli 1924

Table of exchange rates and prices for various goods. Includes sections for 'Anleihen' (loans), 'Bankaktien' (bank stocks), 'Bergwerks-Aktien' (mining stocks), and 'Kursen deutscher Transportanstalten' (German transport rates).

Amtliche Bekanntmachungen.

Vereinsregistereintrag (D. 3. 19): Verein für Kinderheime in Rappenaubach. Sinsheim, den 13. Juli 1924. Bad. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 17. Juli 1924, vormittags 10 Uhr, werde ich in Sinsheim im Rathaus gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

- 2000 Zigarren
9000 Zigaretten (versteuert.)

Sinsheim, den 16. Juli 1924. Sprich, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 18. Juli 1924, vormittags 9 Uhr, werde ich in Kirchardt beim Rathaus gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

- 1 Herrenfahrrad.

Sinsheim, den 16. Juli 1924. Sprich, Gerichtsvollzieher.

Advertisement for 'Kelterei-Einrichtung' (oil mill equipment) by Bernhard Schneider, including details about hand presses and flour mills.

Advertisement for 'Allwetterhüte' (all-weather hats) by Elsa Faul, highlighting their suitability for tourists and travelers.

Advertisement for 'Schönheit' (beauty products) by E. Speiser, featuring 'Lilienmilchseife' and 'Dada-Cream'.

Advertisement for 'T.V.S. Damenriege' (women's sports club) with details about their Friday evening meetings and training.

Advertisement for 'Kragen und Kravatten' (collars and ties) by E. Speiser, showcasing various styles and materials.

Advertisement for 'Saison Rückstände' (seasonal leftovers) by Elsa Faul, offering various goods at reduced prices.

Advertisement for 'Geld' (money) by Elsa Faul, offering services for the safekeeping and exchange of valuables.

Advertisement for 'Gebrauche' (household goods) by Elsa Faul, featuring 'Ata' brand items and other domestic necessities.

Large advertisement for 'Karl Schumb' (shoes and leather goods) listing various styles of shoes and boots with their prices.

Advertisement for 'Kukirol' (Kukirol) by Drogerie A. Engel, describing its benefits for skin and hair care.

Large advertisement for 'Abraham Seligmann' (Sinsheim a. E.) featuring a list of goods for sale and contact information.